

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender

**Herausgeber:** Nidwaldner Kalender

**Band:** 35 (1894)

**Artikel:** Eine verfehlte Kneippkur

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1007901>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eine verfehlte Kneippkur.



er hat nicht vom Pfarrer Kneipp gehört? Der Name dieses berühmten Seelen- und Leibärztes lebt in aller Munde. Seine Schriften sind zu Tausenden verbreitet, seine Kuren sind weltbekannt und wo ein Wässerlein fließt, ein Bächlein rinnt, wird eine Wasserheilanstalt nach Kneipp'scher Methode im großen oder kleinen Stil errichtet. Bald wird es soweit kommen, daß man die Menschheit einteilt in Kneiper und Kneipper, in Leute, die kneippen mit einem p und besonders gebrannte Wasser anwenden, und in Leute, die kneippen mit zwei p und ihr Heil in ungebrannten Wassern suchen. Das schöne Vorrecht barfuß zu laufen wird den Gassen- und Bauernbuben von Leuten aus allen Ständen streitig gemacht. Dämmchen und alte Jungfern stelzen barfuß, wie die Gänse, im Grase herum. Gestrenge Herren Professoren und reiche Rentiere lustwandeln ohne Strümpfe und Schuhe über Wiesen und Felder. Was wird erst in Güßen und Wickeln geleistet? Da hört man von einem Ober-, Unter-, Rücken-, Knie-, Ganz- und Vollguß; die ganze Menschheit ist verwinkel in Kopfwinkel, Halswickel, Fußwickel, Unterwickel und kurze Wickel, in's nasse

Hemd und in den spanischen Mantel. Von den Dämpfen will ich gar nicht reden, die kommen auch bei den allergewöhnlichsten Kneipern vor, auch nicht von den verschiedenen Aufschlägen, solche gibts ja auch im Handel und bei Geschäftleuten; aber eines darf ich nicht unerwähnt lassen, nämlich, daß man auch bei der Kneipp'schen Methode alle Vorsicht anwenden muß, um nicht vom Regen in die Traufe zu kommen. Davon könnte der Schartenhans ein Beispiel erzählen.

Auch der Schartenhans hatte vom Pfarrer Kneipp und seinen wunderbaren Erfolgen gehört und war sofort für die Sache voll Begeisterung. Sogleich schaffte er sich das Werklein an: „Meine Wasser-Kur, durch dreißig Jahre erprobt.“ War der Schartenhans frank? Wo fehlte es ihm? Der Schartenhans war kerngesund, es fehlte ihm nirgends, als am häuslichen Frieden, und daran war seine Frau, die Regine nicht wenig schuld. Die Regine nämlich war, wie man zu sagen pflegt, etwas überspannt; sie hatte ein Rädchen zu viel im Kopfe und kam hie und da aus dem Häuschen. Gerade geistesfrank oder verrückt war die Regine nicht, aber es fehlte nicht viel dazu und der gute Schartenhans hatte mit ihr eine große Plage. Jetzt merkt vielleicht der liebe Leser, warum der Schartenhans Kneipp's Wasser-Kur

anschaffte und dem Buchhändler einen schönen Batzen Geld dafür bezahlte. Fleißig studirte nun der geplagte Ehemann in dem Buche, las das Allgemeine emsig durch und kam bis zum sog. Shawl (sprich Schahl); da schnellte er vor Freude vom Stuhle auf, er hatte gefunden, was er wollte. Von diesem „Schahl“ hieß es nämlich klar und deutlich: „Die größten und auffallendsten Dienste hat er stets gemüts- und geisteskranken Personen des schwachen Geschlechtes erwiesen.“

Zuerst stutzte der Schartenhans und trug Bedenken, ob er seine Frau zum schwachen Geschlechte zählen dürfe, sie hatte ihm schon auffallende und handgreifliche, ja schlagende Beweise ihrer Stärke gegeben. Endlich beschloß er, einen Versuch zu wagen. Er las die Stelle noch zweimal, dreimal bedächtig durch, machte ein mächtiges Eselohr in's Buch und legte noch extra ein Zeichen zwischen die Blätter, um ja das heilsame Rezept sogleich wieder zu finden.

„Nun zur Ausführung!“ dachte der Schartenhans. Aber wie die Sache anföhren? Das war eine heikle Aufgabe, doch ein Zufall half ihm.

Beim Mittagessen hustete die Regine auffallend, sei's daß sie sich verkältet und sich wirklich einen Husten zugezogen hatte, sei's daß ihr ein Brodbrotmeli in den „läzen“ Schluck gekommen war, kurz, die Regine hustete bedenklich.

„Frau,“ sagte der Schartenhans, „du hast den Husten, du mußt etwas dagegen brauchen!“ „Möcht' sich auch vertragen“, entgegnete die Regine, „wegen dem Bischen Husten; bis morgen ist alles von selber weg.“ „Nein, nein, du mußt etwas anwenden, Frau, ich thu's nicht anders, ich bin für deine Gesundheit verantwortlich. Weißt was, mach' einmal einen Versuch mit der Wasser-Kur. Der Pfarrer Kneipp giebt ein probates Mittel gegen den Husten an, das mußt du anwenden.“ Hierauf erklärte der Hans seiner Frau die Anwendung des Schahl und wußte ihr so zuzureden, bis die Regine nachgab und einen Versuch zu machen ver sprach.

Sofort wurde ein Stück Leinwand in Form eines Schahl zusammengelegt, daßselbe in kaltes Wasser getaucht, Regine mußte das nasse Mäntelchen um ihre Schultern legen und dann wurde sie ganz dicht mit trockenem Wollentuch umhüllt.

Am andern Tag war der Husten wirklich weg und die Frau meinte, nun brauche sie keinen Schahl mehr anzulegen. Aber das wollte der Schartenhans absolut nicht zugeben. Es sei aus

Vorsicht, daß sie nicht rüdfällig merde, sie müsse den heilsamen Schahl noch ein paar Tage anwenden. Die Frau gab nach; es vergingen 4, 5, 6 Tage, der Schartenhans meinte noch immer, es sei nicht genug und die Kur dürfe noch nicht eingestellt werden.

Das kam der eingeschahltten Regine verdächtig vor; Zweifel tauchten in ihrem Kopfe auf. So vorsichtig war ihr Mann sonst selten, ja früher hatte sie schon acht Tage lang den Husten gehabt und war schier dran verstickt, aber der Schartenhans hätte ihr keinen Bierlig Brustzucker oder Barendreck gekauft und jetzt war er auf einmal so besorgt. — Oder hatte am Ende der Mann das Rezept nicht recht verstanden? „Doch halt! Da liegt ja das Buch vom Pfarrer Kneipp, vielleicht finde ich das Mittel und kann sehen, ob's der Hans recht verstanden hat.“ — Mit diesen Worten langte die Regine Kneipp's Wasser-Kur vom Kasten herab; sofort fällt ihr das Zeichen in die Augen und die erste Seite, die sie aufschlägt, ist richtig Seite 95. Regine liest — plötzlich fliegt das Buch aus ihrer Hand in die Stubenecke, daß es tatsächlich. — „So, so!“ ruft die entrüstete Hausfrau aus. „So, so! Jetzt weiß ich, woran ich bin und für was mich mein Mann hält!“ Zum Unglück kam der Schartenhans gerade zur Thüre herein, als seine Frau dies Selbstgespräch führte, und jetzt ging's los.

„Jetzt weiß ich, Hans, warum du mir den nassen Lumpen aufgebunden! Ich sei verrückt, meinst du! Nein, b'hütis Gott nein, nicht ich, sondern du solltest den nassen Tezen dir um den Buckel hängen, sonst wärest du wenigstens so gescheid gewesen und hättest das dumme Buch eingeschlossen. — Aber gelt, du meinst halt, die ganze Welt sei ein Narrenhaus, und du der einzige G'scheide drin!“ In diesem Tone gehts fort und der arme Hans steht da, und weiß nicht, wo aus, wo an, während ihm von seiner lieben Frau ein Oberguß appliziert wird von einer Stärke und Dauer, wie er nirgends in den Kneipp'schen Schriften verzeichnet ist.

Seit der Zeit ist der Schartenhans gescheider geworden. Sein Kneipp-Buch ist hinter Schloß und Riegel verwahrt, und wenn seine Frau hustet zum Bersten, er sagt kein Sterbenswörtchen mehr. Die Frau Regine aber ist seither völlig wasserscheu geworden, von Wickeln und von Dämpfen will sie nichts mehr wissen — drum ist's auch sehr zweifelhaft, ob sie je von ihrem alten Uebel Heilung findet.